

Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 5 (1879)
Heft: 26

Vereinsnachrichten: Abonnements-Einladung

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogischer Beobachter.

Wochenblatt für Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben von einem Konsortium der zürcherischen Lehrerschaft.

Neue Folge. V. Jahrgang.

ZÜRICH, den 27. Juni 1879.

Nro. 26.

Der „Pädagogische Beobachter“ erscheint jeden Freitag. — Einsendungen sind an die Redaktion, Inserate an die Expedition zu adressiren. Abonnementspreis franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 4. —, halbjährlich Fr. 2. 20. Inseratgebühr: 15 Cts. (12 Pfg.) die dreigespaltene Petitzelle oder deren Raum.

Abonnements-Einladung.

Mit 1. Juli beginnt das II. Semester des laufenden Jahrganges, auf welches mit Fr. 2. 20 Cts. bei allen Postbureaux sowie bei uns direkt abonniert werden kann. Wir laden zur Erneuerung des abgelaufenen sowol als zu neuen Abonnements höflich ein.

Die Expedition des «Pädagogischen Beobachter»:
Buchdruckerei Schabelitz in Zürich.

Die Verwerthung der Etymologie

beim Unterricht des Französischen in der Sekundar- und Mädchenschule.

II.

Wir wollen uns aber nicht länger bei Betrachtungen von Einzelheiten aufhalten, sondern zeigen, dass die Etymologie im Stände ist, ganze Gebiete des Sprachstudiums in ein neues Licht zu stellen, und dass sie trotz ihres wissenschaftlichen Charakters es nicht verschmäht, vom Tische des lateinreichen Gymnasiasten auch einige Brosamen zu den Füßen des armen Sekundarschülers und Seminaristen fallen zu lassen. Vergessen wir es nicht, so wenig als der wahre Gelehrte in stolzem Selbstbewusstsein auf den strebsamen Laien herunterschaut, eben so wenig erhebt sich die wahre Wissenschaft über die praktische Verwerthung ihrer Resultate im Leben. Pasteur, der grosse Chemiker, hat gesagt, er protestire mit aller Macht gegen den Ausdruck «angewandte Wissenschaften»; wir haben nur *Wissenschaft* und *Anwendungen der Wissenschaft*, die wie Baum und Frucht zusammenhängen. (Tyndall, *Fragments of Science*.) — Die Wissenschaft allein ist ein blühender Baum, allerdings ein seltener Genuss für das geistige Auge; aber Wissenschaft ohne praktische Verwerthung ist ein Baum ohne Frucht, eine blosser Zierde. Die Wissenschaft untergräbt sich selber, wo sie als Fundament sich nicht die breite Basis eines gebildeten Publikums verschafft, als Krone nicht die Ausrüstung für den Kampf um's Dasein anstrebt. — Eben darum müssen die an die Lehrer gestellten Anforderungen heutzutage so gross sein, dass der einfache Volksschullehrer seiner täglichen Arbeit und seinen Schülern gegenüber fast wie ein Gelehrter dasteht. Er sollte im Stände sein, mit der Wissenschaft fortwährend Fühlung zu behalten, um praktisch Verwendbares mit Geschick und Takt immer im Unterricht verwerthen zu können. Und so weit sind wir schon, dass man sich verwundern würde, wenn man am Unterricht in der Chemie, Physik oder Zoologie nicht wahrnähme, dass er seinem Wesen nach auf

die Atomentheorie, auf das Prinzip der Erhaltung der Kraft oder die Grundsätze des Darwinismus gegründet wäre.

Aber weniger gut steht's mit dem Sprachunterricht. Erstens räumt man ihm zu wenig *Zeit* ein. Die Programme unserer . . . höhern Lehranstalten täuschen uns, so lange sie Sprache und Literatur nicht trennen. Das Fach «Deutsche Sprache» marschirt den ganzen Kursus hindurch auf; aber die meiste Zeit treibt man Literatur, nicht Deutsche Sprache. Ferner wird der Sprachunterricht — die Muttersprache erst recht nicht ausgenommen — auf allen Stufen weniger *wissenschaftlich* betrieben, als der Unterricht anderer Fächer. An der Patentprüfung befriedigt man sich in den Sprachen mit mehr praktischen und elementaren Kenntnissen. Was für Gesetze kommen nicht aus den Naturwissenschaften zur Besprechung! Aber welcher Lehrer erinnert sich, über ein *Sprachgesetz* geprüft worden zu sein? Was wird nicht alles in der Mathematik abgeleitet und bewiesen! Aber wer hat je eine sprachliche Form ableiten oder deren Richtigkeit beweisen müssen? Man lehrt die Geschichte zeitlich und räumlich weit entfernter Völker und begnügt sich mit dem dürftigsten Abriss der Geschichte unserer eigenen Sprache. Physik und Chemie beschäftigen sich eingehend mit der Umwandlung von Kräften und Stoffen; aber wie Wörter sich bilden, Bedeutungen sich erweitern oder verengern und in andere übergehen, sogar in's Gegentheil umschlagen können: das interessirt uns weniger; das wäre auch schon Philologie und ein solches Fach existirt ja an unsern Seminarien nicht. Man hat nur «Deutsche Sprache» und damit ist hauptsächlich «Literatur» gemeint. — Das allgemeine Urtheil über Werth, Zweck, Tiefe und Breite des Sprachunterrichtes, der Lehrplan, die Stundenzahl und auch die Tradition haben den Sprachunterricht so geschaffen, wie er jetzt ist und wol noch lange bleiben wird.

In diesen Zusammenhang gehören auch die Vorurtheile gegen die Etymologie, z. B. die zwei schon am Anfang erwähnten, ferner die Meinung, der Lehrer dürfe nichts Fremdes zur Veranschaulichung in den Sprachunterricht hereinziehen, vielleicht nicht einmal Beispiele aus dem Dialekt; während auf andern Gebieten alle erdenklichen Bilder, Tabellen, Apparate und Instrumente zur Hand sind; oder es wird für anmassend erachtet, wenn der Lehrer ein erläuterndes Beispiel aus einer Sprache anführt, die er nicht vollständig beherrscht; als ob der Geistliche in der Religions- und Kulturgeschichte nicht auch mit Nutzen schlagende Beispiele aus Religionen entlehnte, die er oft nur oberflächlich kennt; als ob der Werth eines gelungenen Experimentes vermindert würde, wenn der Lehrer den benützten Apparat nur theilweise kennt, nur in so fern, als er gerade seinem Zwecke dient, nicht aber in all seinen möglichen Verwendungen.